

Prof. Dr. Alfred Toth

Semiotik des Pygmalion-Motivs

1. Das Pygmalion-Motiv geht auf Ov. met. X 243-297 zurück. Die folgende Übersetzung stammt von Johann Heinrich Voss (1798). Ich habe die für die vorliegende Arbeit wesentlichen Wörter, Sätze und Passagen fett markiert:

Durch die Fehle gekränkt, die dem weiblichen Sinne so häufig
Gab die Natur, verlebte Pygmalion ohne Genossin
Einsame Tag', und entbehrt' ehlos des geselligen Lagers.
Jetzt mit bewunderter Kunst voll Leichtigkeit **schnitzet er helles
Elfenbein** und gibt ihm **Gestalt**, wie nimmer noch aufwuchs
Irgendein Weib, und betrachtet sein Werk mit inniger Liebe.
Jungfrau ganz erscheint das Bild; **ganz lebe sie, glaubt man,**
Und, wenn nicht abhalte die Scheu, sie versuche Bewegung.
So war Kunst umhüllet mit Kunst! Pygmalion, staunend,
Schöpft mit entflammeter Brust des geähnlichten Leibes Entzückung.
Oftmals faßt er das Werk mit prüfender Hand, ob es Leib sei,
Ob, was er nimmer bekennt, aus Elfenbeine gebildet.
Küsse reicht er, und wähnt sich geküßt, liebkost und umarmet;
Glaubt, daß schwellender Wuchs nachgeb' anrührenden Fingern;
Und ist besorgt, es entstelle der Druck durch Bläue die Glieder.
Bald mit schmeichelnder Red' und bald mit Mädchengeschenken
Wirbt er und trägt ihr Muscheln heran und gerundete Kiesel,
Manches Vögelchen auch und tausendfarbige Blumen,
Lilien auch und gezeichnete Bäll' und Tränen vom Baume,
Welche die Helias weint. Mit Gewand' auch schmückt er die Glieder,
Gibt an die Finger Gestein, gibt hangende Schnüre dem Halse,
Und läßt Perlen am Ohr, um die Brust ihr schweben die Kettlein,
Alles geziemt; doch scheint sie auch nackt nicht weniger lieblich.
Diese legt er auf Decken, gefärbt in sidonischem Purpur,
Nennt sie trauteste Gattin und streckt dem gelehnten Nacken
Weich umwallenden Flaum, als ob sie fühlte, zum Lager.
Venus heiliger Tag, hochfeierlich allen in Cyprus,
Kam; und umzogen mit Golde die langgewundenen Hörner,
Sanken dem Schlage dahin mit schneeigem Nacken die Kühe;
Weihrauch wölkte den Dampf. Er stand nach vollendetem Opfer
An dem Altar, angstvoll: Wenn ihr Himmlischen alles vermöget,
Werde mein Weib - nicht wägend, die elfenbeinene Jungfrau!
Rief Pygmalion nur - der elfenbeinene ähnlich.
Wohl verstand, dem Feste genaht, die goldene Venus,
Was der Flehende wünscht'; und göttliche Huld ihm verkündend,
Loderte dreimal die Flamm', und schwang sich gespitzt in die Luft auf.

Heim eilt jener zum Bilde zurück des trauesten Mägdleins,
 Neigt sich über das Lager und küßt; und sie scheint zu erwärmen.
 Wieder naht er dem Mund' und wagt auch die Brust zu versuchen;
Weich wird's unter der Hand; des Elfenbeines Erstarrung
Senkt sich dem Druck der Finger und weicht: wie das Wachs des Hymettus
Schmeidiger wird an der Sonn' und dem zwingenden Daum in Gestalten,
Immer verändert, sich biegt und brauchbarer durch den Gebrauch wird.
 Während der Liebende staunt und bange sich freuet und Täuschung
 Wieder besorgt und wieder den Wunsch mit den Händen berührt,
War sie Leib; und es schlagen, versucht vom Daume, die Adern.
 Jetzo erhebt der paphische Held vollströmende Worte,
 Worte des Danks zu Venus, der Gütigen! Endlich vereint er
 Zum nicht täuschenden Munde den Mund: die gegebenen Küsse
 Fühlt die Errötende, hebt zu dem Lichte die leuchtenden Augen
 Schüchtern empor und schaut mit dem Himmel zugleich den Geliebten.

2. Danach kann man den in der Pygmalion-Geschichte geschilderten Vorgang wie folgt mit Hilfe der in Toth (2009a) skizzierten erweiterten Semiotik erfassen:

1. $\mathcal{J} \rightarrow \Omega$

Pygmalion schnitzt ein Objekt aus Elfenbein. Dieses Objekt ist effizientes Objekt.

2. $\Omega \rightarrow (M, O, I)$

Das effiziente Objekt wird durch das Schnitzen zum Zeichen für eine Person, d.h. ihr skulpturales Abbild.

3. $(M, O, I) \rightarrow (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J})$

Dies ist der vollständige polykontexturale Übergang von einer vollständigen Zeichenrelation zu einer vollständigen Objektrelation (vgl. Toth 2009b). Hier liegt also das eigentlich Motiv der Pygmalion-Geschichte.

3. Wenn wir uns nun daran erinnern, dass nach Toth (2009a) die beiden folgenden Inklusionen gelten

$(\mathcal{M} \subset \Omega)$

$(I \subset \mathcal{J})$

und wir sie in den oben dargestellten semiotischen Prozess einsetzen, bekommen wir

1. $(I \subset \mathcal{J}) \rightarrow (\mathcal{M} \subset \Omega)$
2. $(\mathcal{M} \subset \Omega) \rightarrow (M, O, I)$
3. $(M, O, I) \rightarrow ((\mathcal{M} \subset \Omega), \Omega, (I \subset \mathcal{J}))$

Nun können wir diese 3 Teilprozesse wegen Transitivität wie folgt vereinfachen:

$$(I \subset \mathcal{J}) \rightarrow ((\mathcal{M} \subset \Omega), \Omega, (I \subset \mathcal{J}))$$

Wir erkennen hieraus zweierlei:

1. Wegen $(I \subset \mathcal{J})$ ist der bilaterale Übergang zwischen Zeichen und Objekt sowohl im Zeichen als auch im Objekt angelegt. Nun ist der Übergang von einem Zeichen zu einem Objekt eine einfache Abbildung mit iconischem Objektbezug, d.h. sie bezieht sich auf die Nachbildung des geschnitzten Elfenbeins nach einer realen oder mehreren realen zusammengesetzten idealen Person. Aber der umgekehrte Prozess, der Übergang von einem Objekt zu einem Zeichen ist polykontextural, weil dadurch die Kontexturgrenze zwischen dem Zeichen und dem Objekt aufgehoben wird. Aus $(I \subset \mathcal{J})$ folgt also sowohl $(Z \rightarrow O)$ als auch $(O \rightarrow Z)$, wobei letztere die für das Pygmalionmotiv kennzeichnende Relation bzw. Transformation ist.

2. $(I \subset \mathcal{J})$ bedeutet, dass das in ein Zeichen durch dessen thetische Einführung von einem Interpreten gesteckte Bewusstsein immer kleiner ist als das Gesamtbewusstsein des Interpreten. Nach der semiotischen Formulierung des Pygmalionsmotivs ist also dieses Partialbewusstsein hinlänglich zur Erzeugung der vollständigen Objektrelation, die selber qua $(I \subset \mathcal{J}) \equiv (Z \rightarrow O)$ einen polykontexturalen Übergang von der Statue zur Geliebten des Bildhauers enthält.

Bibliographie

- Toth, Alfred, Das Zeichen als Fragment. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Zeichen%20als%20Frg..pdf> (2009a)
- Toth, Alfred, Abstrakte und konkrete Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics (erscheint, 2009b)
- Voss, Johann Heinrich, Ovids Verwandlungen. Leipzig 1873

15.8.2009